

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7.
Druck und Versand Joh. van Nieu, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
Telefon: 4692.

Schneidung: Düsseldorf, Konfordiastraße Nr. 7. Telefon Nr. 4423

Gewerkschaftliche Aufklärung der Jugend.

Je mehr man sich mit der arbeitenden Jugend beschäftigt, um so klarer wird es, daß diese Jugend nicht mit einigen allgemeinen Redewendungen in die Bedeutung der Gewerkschaften eingeführt werden kann. Was auf sie einwirken soll, muß anschaulich dargestellt werden; es muß möglichst persönlich an sie herantreten. Es muß daher, soweit angängig, in irgend einer Weise an die persönlichen Verhältnisse anknüpfen, in denen der jugendliche Arbeiter sich bewegt und betätigt. Wer dem Jugendlichen die Gewerkschaft klar machen will, fängt am besten damit an, daß er ihm nach seinen eigenen Erfahrungen schildert, wie eine Gewerkschaft zustande kommt. Der junge Blick ist für alles das empfänglich, was ihm plastisch, sozusagen mit den Händen greifbar, dargestellt wird. Wenn er in der Aufklärung durch den erwachsenen Arbeiter sieht, wie sich ganz allmählich das Gefüge eines Gewerkschaftsverbandes von der Werkstattversammlung aus bis zur Bildung der Ortsgruppen und bis hinauf zum Zustandekommen der Zentralverwaltung gestaltet, dann hat er etwas vor sich, das Hand und Fuß für ihn hat, womit er sich in seinen Gedanken beschäftigen kann. Dann ist er mit ganzer Seele dabei, weil das alles ihm Möglichkeiten an die Hand gibt, wie er sich gegebenenfalls betätigen kann. Unsere übliche Agitation geht viel zu sehr darauf aus, den jungen Arbeitern und Arbeiterinnen große und bedeutsame Tatsachen aus der Gewerkschaftsgeschichte vorzuhalten. Das hat meist nicht viel Zweck. Uebersehen wir doch nicht, wie schwer es dem jugendlichen Menschen wird, die Bedeutung einer solchen großen Tatsache zu ermessen. Er trägt ja noch wenig eigene Erfahrung auf den Schultern, hat infolgedessen fast keinerlei Vergleichsmaßstab. So bleibt selbst das für ihn in Dunkel gehüllt, was für den erwachsenen Arbeiter mit der ganzen Klarheit eines großen Ereignisses wirkt. Die Lösung muß also immer wieder heißen: Weg mit aller Schablone in der Aufklärungsarbeit gegenüber den Jugendlichen!

Mancher gibt sich redliche Mühe, um die jungen Mitarbeiter über Ziele und Zweck unserer Bewegung, über die Notwendigkeit derselben aufzuklären. Er gibt ihnen die Berufszeitung zu lesen, dieses Flugblatt und jenes Schriftstück, und wundert sich am Ende, daß er sein Ziel, die Betreffenden in den Verband zu bekommen, nicht erreicht. Weshalb erreicht jener sein Ziel nicht? Eine andere Frage, durch welche auch die vorhergehende beantwortet wird. Wie viele Jugendliche mögen das schriftliche Material, das Ihnen gegeben wurde, gelesen haben? Sicher nicht viele. Wir müssen die Jugend nehmen, wie sie ist. Der jugendliche Sinn ist zu leicht, um sich ernsthaft in scheinbar trockene Schriften zu vertiefen. Um so empfänglicher ist er aber für ein gesprochenes Wort. Daraus folgt für uns die Anwendungsgründliche mündliche Aufklärung! Auf dem Wege nach der Arbeitsstelle oder auf dem Rückwege bietet sich uns hinreichend Gelegenheit, mit den jungen Kameraden, die denselben Weg zurücklegen müssen, ein ernsthaftes Wort in unserer Sprache zu sprechen. Wichtig angefaßt, fühlen sich selbige dadurch, daß man auch ernsthafte Dinge mit ihnen bespricht, gehoben. Empfehlenswert ist es, bei solchen Gesprächen nicht zu weit abzuweichen.

Am verständlichsten für die Jugend beweist man die Notwendigkeit der Gewerkschaften, die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Arbeiter durch örtliche Verhältnisse. Sind, wie das häufig der Fall ist, gewerkschaftliche Erfolge zu verzeichnen gewesen, um so leichter wird uns dann die Beweisführung. Keiner ist leichter für eine gerechte und gute Sache zu entflammen, wie ein Jüngling, wenn wir uns auch nicht verhehlen, daß der Jüngling vom 16. bis zum 20. Lebensjahre nicht leicht für eine Bewegung zu begeistern ist, deren sich in der Regel nur reifere Männer annehmen. Aber, wie schon oben erwähnt, richtig angefangen, wird der Erfolg die Erwartungen übertreffen. So oberflächlich, wie manche annehmen, ist die deutsche Jugend, besonders die Arbeiterjugend, an die der Ernst des Lebens zeitig herantritt, gottlob nicht. Es gilt nur, sie mit unserer Bewegung in der rechten Art und Weise vertraut zu machen; dann werden sie selbige auch lieben lernen; dann wird der Same, der in ihre jungen aufnahmefähigen Herzen gelegt, hundertfältige Frucht bringen.

Vom Krieg.

Die Stimmung der englischen Arbeiter schilderte kürzlich der bekannte englische Sozialpolitiker Sidney Webb in einer englischen Zeitschrift wie folgt:

Er sieht voraus, daß alle Bemühungen, die Metallarbeiterstreiks dauernd niederzuhalten, vergebens sein werden, auch wenn es mit Drohungen und unbestimmten Zusagen vorübergehend gelungen sei, Ruhe zu schaffen. Die Geduld der Arbeiter scheint erschöpft, eine Woge der Kriegsmüdigkeit ergieße sich über England wie über alle Länder. Drei Jahre des beispiellosen, den Arbeitern ein gewaltiges Maß von Leiden bringenden Krieges hätten sie notwendig im Gefolge, schon wegen der Intensität der Akkordarbeit und wegen der Aufhebung der meisten Arbeiterschutzgesetze. Das Munitionsgesetz, von vielen Arbeitgebern rücksichtslos dazu ausgenutzt, eine Hörigkeit der Arbeiter zu schaffen, habe ein übriges getan, um die bekannte Unrast der britischen Arbeiterschaft wachzuhalten. Den Glauben, daß die Arbeitsverhältnisse von vor dem Kriege mit den alten gewerkschaftlichen Rechten und Freiheiten wiederkehrten, verloren die Arbeiter mehr und mehr. Dagegen sprächen zu deutlich die Zerlegung der qualifizierten Arbeiten in kleine Bruchstücke, die von Ungelernten angefertigt werden könnten, die Ersetzung der Stundenlöhne durch Stücklöhne, wobei das kollektive Unterhandeln ausgeschaltet werde, die Einführung halbautomatischer Maschinen usw. Unternehmervereinigungen seien obendrein dabei, Pläne für die industrielle Entwicklung nach dem Kriege auf Grund der Neuerungen, die jetzt eingeführt worden sind, zu entwerfen. Die Regierung aber sage nicht, wie sie sich die Wiederherstellung der alten Verhältnisse nach dem Kriege denke. „Die Lage ist zu ernst, die Beschwerden sind zu begründet und die Wiederkehr der Unruhen ist zu sicher, als daß die Regierung in der Lage wäre, der Schwierigkeiten durch Vereinbarungen mit den Gewerkschaftsführern Herr zu werden. Diese Führer stehen bei den Arbeitern im Geruch, die Gewerkschaftsrechte preisgegeben zu haben. Die Regierung muß daher die Massen überzeugen.“ Sidney Webb hat mit seiner Voraussage, daß sich bald neue Unruhen in der Arbeiterschaft einstellen werden, völlig recht behalten. In der Metallindustrie und im Berg-

Man haben neue Wohnbewegungen eingesezt, und auch die Eisenbahner sind mit stätlichen Forderungen hervorgetreten. Das Steigen der Lebensmittelpreise und die Wirkung des Munitionsgesetzes sind der Grund der neuen Bewegungen, wie ja auch die Industriekommissionen, die seinerzeit zur Untersuchung der Gründe der Arbeiterunrast eingesezt worden waren, diese beiden Hauptgründe feststellen mußten. Die Munitionsgesetze, insbesondere das schlechte Funktionieren der Schlichtungseinrichtungen, haben die Arbeiterchaft so erbittert, daß, wie jetzt im Unterhaus erwähnt wurde, der bisherige Munitionsminister Dr. Addison, als er in Plumstead eine Rede hielt, von den Arbeitern mit offener Feindseligkeit empfangen wurde, und daß die Zensur jeden Bericht über die Versammlung ebenso zu verbieten Anlaß sah, wie eine Darstellung des Verlaufs einer Arsenalarbeiterversammlung in Woolwich, wo der Chef des Generalstabs sprach. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn die „Daily News“ vorschlagen, man solle den ganzen unglücklichen Nationalen Hilfsdienst mit Anstand begraben. Gleichwohl werden die „Unrastkommissionen“ nicht unrecht haben, wenn sie feststellen, daß mehr die Ermüdung, die Teuerung und die Erbitterung über die Profitucht der Kriegsgewinner als ein Mangel an Patriotismus an den Unruhen schuld und daß ein solcher Mangel nur bei einer ganz kleinen Gruppe von Revolutionären zu finden sei. Dafür spricht es wenigstens, wenn sich die Jahreskonferenz des Gewerkschaftsbundes in Chester kürzlich immer noch nicht entschließen konnte, vorbehaltlos der Einladung zum Internationalen Gewerkschaftskongreß folgen zu wollen, sondern sich darauf beschränkte, diese Frage einer Gewerkschaftskonferenz der Entente-Länder, die vorher stattfinden sollte, zur Beschlußfassung zu überweisen, womit die Franzosen einverstanden sind.

Wohnungsbau im Kriege.

Die letzte Wohnungsbau-Zählung in deutschen Städten hat klägliche Ziffern ergeben. Von den Erhebungen, die das Reichs-Statistische Amt über die Bautätigkeit im ersten Vierteljahr 1917 veranstaltet hat, wurden erfasst 33 große Städte und 15 Mittelstädte; die übrigen hatten bis zum 21. Mai 1917 noch keine Angaben gemacht. Nach der amtlichen Statistik hat Aachen einen Zugang von 4 Wohngebäuden mit 5 Wohnungen, Altona 2 Gebäude mit 2 Wohnungen. Augsburg verzeichnet einen Rückgang durch Wobruß eines Wohngebäudes von einer Wohnung. Zunahmen an Wohnungen verzeichnen: Bremen 32, Breslau 18, Köln 64, Danzig 5, Düsseldorf 47, Essen 198, Frankfurt a. M. 8, Hamburg 49. Karlsruhe verzeichnet 10 neuerrichtete Gebäude, aber keine Zunahme an Wohnungen, vermutlich, weil es sich um Wiederaufbau der von feindlichen Fliegern zerstörten Gebäude und Wohnungen handelt. Leipzig und Mannheim haben im ersten Vierteljahr 1917 eine Zunahme von je 16 Wohnungen zu verzeichnen. München hat eine Zunahme von 5 Gebäuden mit 37 Wohnungen, Nürnberg 1 Gebäude mit 10 Wohnungen, Straßburg hat einen Zugang von 3 Gebäuden mit 9 Wohnungen. Von den kleineren Städten verzeichnen Bonn eine Zunahme von 2 Wohnungen, Freiburg i. B. 3, Zwickau hat nach der Statistik eine Wohnungszunahme zu verzeichnen.

Berlin nimmt eine besondere Stellung ein; es verzeichnet im ersten Vierteljahr 1917 überhaupt keine Bewegung auf dem Baumarkt. Nach der Wohnungszählung vom 5. Mai 1916 zählt Groß-Berlin 1 132 327 Wohnungen, davon 831 215 oder 73 Prozent Kleinwohnungen mit nicht mehr als zwei Zimmern. Trotz der Personen anziehenden Kriegsgesellschaften hat der Krieg die Einwohnerzahl Berlins verringert, und es stehen auch noch eine große Zahl von Kleinwohnungen leer. In Berlin selbst standen am 15. Mai von den vorhandenen Kleinwohnungen 6 Prozent, im Osten 5 Prozent und in Berlin-Süd 2,3 Prozent leer. Im Nordwesten und Tegel dagegen stukt das Angebot und eine Wohnungsnot tritt in Erscheinung, die sich bis Spandau auf eine Wohnungsnot steigert. Um für die stark vermehrte Arbeiterzahl der dortigen staatlichen und industriellen Werke Wohnungen zu beschaffen, mußte Staat und Reich eingreifen. Es ist in der Nähe

Spandaus die sehr sehenswerte Wohnkolonie Staaken entstanden. Durch Barackenbauten suchte man anderweitig auch dort, wie in Essen und anderen Orten, die auftretende Wohnungsnot zu bekämpfen. Es zeigt sich hier die Schwierigkeit des Wohnungsproblems in ausgeprägter Weise: dort Wohnungsüberfluß, hier Wohnungsmangel, ja Wohnungsnot.

Bemerkenswert ist, daß von den in Essen im Zugang verzeichneten Wohnungen von den Baugenossenschaften und durch die gemeinnützige Bautätigkeit der Firma Krupp und anderer Firmen 148 Wohnungen hergestellt wurden. Im Zusammenwirken mit der sozial denkenden Stadtverwaltung, an deren Spitze Oberbürgermeister Holle steht, haben die verschiedenen Siedlungs- und Baugenossenschaften wie auch Werkverwaltungen in Essen Vorbildliches auf dem Gebiete des Wohnungswesens geschaffen. Das war der Eindruck, den der Wohnungsausschuß des Reichstages bei der Besichtigung der dortigen Wohnanlagen in den ersten Juni Tagen 1917 mit heim genommen hat. Bei der während des Krieges rasch zugenommenen Arbeiter- und Bevölkerungszahl konnte für einen Teil der Bevölkerung die Wohnungsfrage allerdings auch hier nicht gelöst werden. Um seine Arbeiter unterzubringen hat Krupp ganze Häuserblocks von Privaten mit rund 1800 Wohnungen auf die Dauer von 25 Jahren angemietet.

Der Unterbringung kinderreicher Familien ist in Essen besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. In den neuen, recht wohnlich ausgestalteten Baracken wie in den Wohnanlagen der Firma Krupp ist darauf Rücksicht genommen. Die Margarethe-Krupp-Stiftung ist ein sehr günstig gelegenes Baugelände von 50 Hektar, zu dem Frau Krupp als Stifterin eine Beigabe von einer Million Mark gegeben hat. Es handelt sich um eine Kleinstadt-Siedlung für etwa 16 000 Einwohner. Bis jetzt sind 750 Wohnungen gebaut, davon ein Teil für kinderreiche Familien. In der in Bau begriffenen Neuanlage werden weitere 130 Wohnungen dafür erstellt. Die Stiftung wird von einem Kuratorium verwaltet, das je zur Hälfte von der Frau Krupp und der Stadtverwaltung benannt und gestellt wird.

Allgemeine Rundschau.

Brutale Drohungen.

Es werden immer noch Klagen laut, wonach Arbeitgeber oder deren Vertreter bei den geringsten Anlässen den Reklamierten mit dem Schützengraben drohen. Diese Drohungen sind unzulässig. In einem Erlass des Kriegsministeriums an die Generalkommandos heißt es:

„Der für die Kriegsindustrie Reklamierter wird grundsätzlich entlassen; damit scheidet er während seiner Zurückstellung aus dem Dienst in der bewaffneten Macht aus und unterliegt den Bestimmungen für den Vaterländischen Hilfsdienst. Es ist demnach nicht angängig, aus einem Arbeitswechsel seitens des Reklamierten oder aus einer anderen Streitigkeit über das Arbeitsverhältnis die Einziehung zum Waffendienst zu fordern. Solche Streitigkeiten müssen beim Reklamierten, ebenso wie bei jedem anderen Arbeiter, auf dem Wege des Schlichtungsverfahrens beseitigt werden. Der Reklamierter erhält also seinen Abkehrschein, sucht sich schleunigst Arbeit in seinem Fach oder wird durch den Schlichtungsausschuß einem Betrieb überwiesen. Entzieht er sich nach dem Urteil des Ausschusses böswillig der Arbeit, für die er zurückgestellt ist, so entfällt selbstverständlich die Ursache für seine Reklamation; er wird wieder zum Dienst in der bewaffneten Macht eingezogen. Der Arbeitgeber hat darauf keinerlei Einfluß. Im übrigen darf selbstverständlich die Einziehung zum Waffendienst lediglich aus militärischen Gründen erfolgen. Die militärische An- und Abmeldung des Reklamierten beim Arbeitswechsel ist den militärischen Bestimmungen entsprechend notwendig, damit die Kontrolle über den Aufenthalt des Wehrpflichtigen nicht verloren geht. Natürlich wird durch vorstehende Bestimmungen das Recht der Militärverwaltung nicht berührt, in den Betrieben überflüssige unerfahrene Wehrpflichtige einzuziehen.“

Aus unserer Industrie.

Der Siegeszug der Papiergewebe.

Im Preise der maßgebenden Industriellen war schon kurz nach Kriegsausbruch die Wichtigkeit der Beschaffung von Ersatzspinnstoffen für Baumwoll-, Jute- und Feinengarne erkannt worden und zufolge einer Anregung des Warenprüfungsausschusses in Berlin die verschiedenen Vorschläge gesichtet und ausprobiert worden.

Zunächst kamen Kombinationen in Betracht; beispielsweise Wolle mit Kunstwolle, Wolle mit Seidenabfallgarn, Baumwollgarn mit Papiergarn.

Dieses zuletzt genannte Material nimmt von diesen Versuchen an eine Verbreitung, die man nicht mit Unrecht als Siegeszug bezeichnet hat.

Wohl waren in Fachkreisen die Textil- und Textilose-Garne und Gewebe bekannt, aber kein Mensch hätte geahnt, daß diese Papiergarne berufen sein würden, unsere Textilindustrie derart reichlich mit Rohstoffen zu versehen, daß wir getrost der weiteren Holierung entgegensehen können.

Im Gegenteil, die Engländer werden in späteren Zeiten es noch empfinden, wie unangenehm die Absatzmöglichkeit von Jute nach Deutschland fehlen wird und bei Baumwollgarn und Rohbaumwolle kann es zum Teil ebenso ergehen.

Zunächst wurden Papiergarne nur für grobe Gewebe verarbeitet; vor allem für Sackstoff, z. B. für Sand- und Strohsackstoffe, auch als Füllmaterial für Futengewebe (Läuferstoffe). Nach und nach wurde die Spinnfähigkeit verbessert; besonders hat sich Jagenberg in Düsseldorf auf diesem Gebiet verdient gemacht.

Mit zunehmender Feinheit der Garne wächst die Verwendungsmöglichkeit und der Bedarf. Es gibt fast kein Gebiet der Textilindustrie, worin man nicht jetzt Gewebe aus Papiergarnen antrifft. — Beispielsweise seien genannt: Segeltuch, Pantoffelstoffe, Drellgewebe, Läuferstoffe, Messel für Buchbinderzwecke, Futterstoffe, Schürzenstoffe, Futtfutter, Gurte in allen Breiten und Stärken — vom stärksten Treibriemen-gurt bis zum feinsten Gurtrand —, Hutbänder, Gazegeewebe, Verbandstoffe, Wandbepannstoffe, Schnürsenkel, Tisch- und Bettwäsche, Handtücher, Scheuer- und Putztücher, Gamaschen, Ersatz für Wattierkleinen und Stiefkleinen, Ueberfalltragen (die sogenannten Schillertragen), Sporthemden und dergleichen mehr. — Dadurch, daß diese Gewebe leicht zu färben und zu bedrucken sind, ist die Herstellung noch um so vielseitiger zu gestalten, und für den Fachmann ist es eine wahre Freude, zu beobachten, wie rasch die deutsche Technik hier Fortschritte macht; nicht nur die Spinneret und Weberei, sondern auch die Färberei und Appretur.

Neuerdings werden Papiergewebe auch vielfach für Bekleidungszwecke verwendet. Wir sehen z. B. prachtvoll verarbeitete Berufsanzüge, Monteuranzüge, Arbeiterjacken u. a. m. aus Papier. Auch in die Damenkonfektion bringen jetzt die Papiergewebe ein, man fertigt bereits Mäntel und Kleider und besonders auch Kinderkonfektion aus Papier. Die Entwicklungsfähigkeit dieser Industrie ist noch unbegrenzt, — täglich werden ihr neue Gebiete erschlossen.

Am wichtigsten war aber die Lieferung von Geweben für Heereszwecke, und es ist sehr richtig gewesen, daß unter der Leitung des Kriegsausschusses für Textilerfabrikstoffe, Berlin, Unter den Linden 34, eine Organisation ins Leben gerufen wurde, die als durchaus vorbildlich zu bezeichnen ist.

Während bei manchen anderen Amtsstellen die Industriellen wenig Freude erleben, haben sie allen Grund, mit der Geschäftsführung des obenerwähnten Kriegsausschusses zufrieden zu sein. Nicht nur, daß er durch Bedarfsanmeldungen der Heeresstellen den Mitgliedern Arbeit zuzuweisen und durch Beschäftigungsberichte diese gerecht zu verteilen sucht, sondern auch in Mitteilung der von den Spinnereien eingehenden Garnangebote und durch Vorlagen von angeforderten Artikeln ist ein reiches Arbeitsfeld in sachgemäßer Weise bebaut worden.

Die Uebergangswirtschaft und die deutsche Baumwollindustrie.

Mit der Frage der Bewirtschaftung von Baumwoll-Erzeugnissen hat sich vor kurzem eine Sitzung der Interessenten bei dem Reichskommissar für Uebergangswirtschaft beschäftigt. Den Sachverständigen wurde eine große Anzahl von Fragen vorgelegt, so die, wie sich die Versorgung mit Baumwoll-Fertigerzeugnissen für Bekleidung, Ausstattung und für technische Zwecke nach dem Kriege im allgemeinen gestalten werden, auch die Rohstoff-Frage wurde in den Kreis der Erörterung durch bestimmte Fragestellungen gezogen. Sehr wichtig sind die Fragen, welche sich auf die Art, welche Form der Wirtschaft nach dem Kriege zu wählen sei, beziehen. Die Vertreter der Baumwollindustrie hatten sich darüber zu äußern, ob nach ihrer Ansicht eine gesetzliche Bezugsbeschränkung auf der Grundlage der Werte der Bezüge einer gewissen Friedenszeitperiode angebracht sei. In der Hauptsache handelte es sich darum, die Meinung der Erschienenen darüber festzustellen, ob und in welcher Weise die Verbehalten des Systems Reichsbekleidungsstelle auch nach dem Kriege erwünscht wäre.

Lage der Textilindustrie

Reich.

Durch die Inbesitznahme der industriereichen Nordprovinzen Frankreichs seitens Deutschlands hat neben der Montan- und Zuckerindustrie auch die Textilindustrie bedeutend gelitten, wie folgende Angaben des „Journal officiel“ vom 24. und 26. Juni beweisen. Von den 2365000 Spindeln der Kammtwollspinnereien fallen 94 v. H. auf das besetzte Gebiet oder liegen in Marnegebiet still. Von 712000 Spindeln der Halbammwollspinnereien arbeitet die Hälfte nicht. Von etwa 55000 Stühlen der Wollspinnereien liegen 45000 im besetzten Gebiet oder stehen still. Vor dem Kriege exportierte Frankreich für mehr als 140 Millionen Frs. Wollwebstoffe, 1916 mußte es dagegen für 600 Millionen Frs. einführen. Die Ausfuhr von Kammtwolle, Wollgarn und Wollgeweben, die vor dem Kriege einen Wert von fast 400 Millionen Frs. jährlich darstellte, hat jetzt vollständig aufgehört.

Noch mehr leidet die Seidenindustrie, da die Seidenspinnereien fast vollständig in den besetzten nördlichen Gebieten oder in der Feuerlinie gelegen sind. Von 550000 Spindeln arbeiten nur noch 50000 bis 60000. Die Seidenweberei ist, obgleich nicht in gleichem Maße, doch auch in einer zweifelhaften Lage.

Auch die Baumwollindustrie leidet schwer, und zwar auch hier die Spinneret mehr als die Weberei. Von 7525000 Spindeln, die im Jahre 1914 in Frankreich in Tätigkeit waren, fielen 4475000 auf Nord- und Ostfrankreich, von 140600 mechanischen Webstühlen 81000, und zwar befinden sich von ihnen 15000 im besetzten Gebiet oder in der Feuerlinie.

Aus dem Verbandsgebiete.

Lohnbewegungen und Arbeitsstreikigkeiten.

Sttlingen (Baden).

Die Lohnkommission und der Arbeiterausschuß hielten am 15. Juli dieses Jahres im „Waldborn“ Buisenbach eine Sitzung ab und beschloßen eine Eingabe an die Firma Gesellschaft für Spinneret und Weberei Sttlingen, worin ein Mindestlohn von 5.00 M. für Erwachsene und 3—4 M. für Jugendliche gefordert wurde. Die Bemühungen des Arbeiterausschusses hatten nun insofern einen Erfolg, als die Firma durch Anschlag vom 7. August die bisher schon bezahlte Teuerungszulage für alle Arbeiter verdoppelte. Diese Teuerungszulage beträgt jetzt: für die verheirateten männlichen Arbeiter 12 M., für Frauen und sämtliche unverheirateten Arbeiter über 16 Jahre 8 M., für Arbeiter unter 16 Jahren 4 M. Laut dem Fabrikanschlag wird diese Teuerungszulage in Zukunft für jeden Tagtag ohne Rücksicht auf die Anzahl der

Arbeitstage bezahlt. Erkrankten Arbeitern wird sie nur für die Tage, für welche sie kein Krankengeld erhalten, mit jeweils $\frac{1}{2}$ pro Tag der obigen Sätze vergütet. — Das ist ein Teilerfolg und muß die Arbeiterschaft des Abtales zu weiterer energischer gewerkschaftlicher Arbeit anspornen.

Lodtnau.

Die Arbeiterschaft der Firma Spinneret und Weberei Lodtnau G. m. b. H. hatte bereits am 4. Mai dieses Jahres in einer Eingabe an die Firma eine zeitgemäße Lohnerhöhung gefordert und zwar für die Abteilung Spinneret und Weberei einen Mindestlohn von 4.00 M. für die Erwachsenen und von 3.00 M. für die Jugendlichen. Für die Munitionsabteilung wurde gefordert ein Stundenlohn von 45 Pfg. für männliche Arbeiter und von 40 Pfg. für Arbeiterinnen. Verhandlungen des Arbeiterausschusses führten zu keiner befriedigenden Erledigung der Lohnfrage, weshalb die Arbeiterschaft in einer stark besuchten Fabrikversammlung vom 8. Juli beschloß, den Schlichtungsausschuß Lörrach anzurufen. Dieser hat nun in seiner Sitzung vom 29. August folgenden Schiedsspruch gefällt:

„1. In der Spinneret und Weberei sind die Akkordlöhne so zu berechnen, daß Arbeiter und Arbeiterinnen mit durchschnittlicher Leistung bei 10 stündiger Arbeit verdienen: Im Alter von 16—18 Jahren 3.50 M., über 18 Jahre 4.20 M. Es wird erwartet, daß solange nur acht Stunden gearbeitet wird, Löhne bezahlt werden, die diesen Beträgen entsprechen, jedoch so, daß eine Abrundung nach oben erfolgt.“

2. In der Munitionsabteilung sind für Arbeiter und Arbeiterinnen mit durchschnittlicher Leistung bei 10 stündiger Arbeitszeit folgende Stundenlöhne zu zahlen: Für Männer 45 Pfg., für Frauen 40 Pfg.“

Da die Arbeitgebervertreter entschieden gegen die Festlegung von „Mindestlöhnen“ waren, so wurden obige Sätze als „Durchschnittslöhne“ beschlossen. Die Firma hat den Schiedsspruch angenommen. Für die Arbeiterschaft bedeutet dies eine wesentliche Verbesserung, da bisher Stundenlöhne von 26—34 Pfg. bezahlt wurden.

Steinen (Amt Lörrach).

Bei der Firma Spinneret und Weberei Steinen A.-G. traten die Arbeiter aus der Abteilung Spinneret am Donnerstag, den 6. September, in Streik ein. Die Ursache waren Lohn Differenzen. In einer Eingabe vom 22. Juli d. J. forderten die Spinneretarbeiter zum Ausgleich gegenüber der herrschenden Teuerung eine derartige Erhöhung der Akkord- und Tagelöhne, daß ein täglicher Verdienst von 6 M. für die erwachsenen Arbeiter und von 3—4 M. für die Jugendlichen unter 18 Jahren erreicht werden kann. Verhandlungen des Arbeiterausschusses führten zu keinem befriedigenden Ergebnis und vor allem waren die Arbeiter über den letzten Zahltag sehr enttäuscht, sodaß dann die Arbeitsniederlegung erfolgte. Die Organisationsleitungen, welche telegraphisch gerufen wurden, verhandelten am Freitag, den 7. September, im Beisein des Arbeiterausschusses mit der Firma. Das Resultat dieser Verhandlungen war die Zusage einer Lohnerhöhung von 5—10 Prozent für die verschiedenen Abteilungen der Spinneret. In einer gutbesuchten Versammlung beschloßen darauf die Arbeiter, die Arbeit am Samstag, den 8. September, wieder aufzunehmen. Dieser kurze 2-tägige Streik hatte also einen vollen Erfolg für die Arbeiterschaft, denn wie wir festgestellt haben, ist die versprochene Lohnerhöhung inzwischen durchgeführt und wird auch die 20 prozentige Teuerungszulage daneben weiterbezahlt. Die Haltung der Arbeiterinnen von Steinen war aber auch in jeder Beziehung musterhaft; sie haben für die Lohnfrage in ganz Oberbaden bahnbrechend gewirkt.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Aachen. Unserem Bezirksleiter Kollegen Oswald Weber wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Bocholt i. Westf. Auf die in Nummer 22 unseres Verbandsorgans mitgeteilte Eingabe an die Bocholter Stadtverwaltung hat letztere beschlossen, den Kriegerfamilien und Kriegervätern, welche städtische Zusatzunterstützung beziehen, statt der

von uns beantragten Erhöhung der Barunterstützung, die Kartoffeln für 42 Wochen unentgeltlich zu liefern. Die größeren Kriegerfamilien kommen bei diesem Beschluß noch besser weg, als wenn die Zusatzunterstützung um 20 Prozent erhöht worden wäre, während für die kleineren Familien die Sache umgekehrt liegt. Auch die von der Stadt unterstützten Armen bekommen die Kartoffeln unentgeltlich geliefert, dazu statt der Winterbarzulage 10 Zentner Kohlen.

Das Entgegenkommen der Stadtverwaltung verdient Anerkennung.

Lörrach. Unserem Bezirksleiter Kollegen Ernst Rümmele wurde von Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog von Baden das Badische Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Das Eiserne Kreuz

erhielten für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde folgende Kollegen:

Johann Niedmeier aus Friedberg i. Bay.;
Ewald Stoß aus Barmen;
Anton Büttmann aus Bocholt;
Wilhelm Peters aus Bocholt;
Frau Böhling aus Bocholt;
Hermann Schwinning aus Bocholt die österreichische Tapferkeitsmedaille;
Sironimus Reinhard aus Neumünster;
Johann Heß aus M.-Gladbach-Waldhausen;
Josef Baumann aus Neersen;
Theodor Schuhmacher aus Neersen;
Heinrich Könnies aus Neersen;
Theodor Braunweiler aus Neersen;
Hermann Nauen aus Neersen;
Josef Pfening aus Neersen;
Lorenz Joosten aus Neersen;
Matthias Hormes aus Neersen.

Den Kollegen zu der hohen Auszeichnung unsere herzlichsten Glückwünsche. Mögen sie gesund in die Heimat zurückkehren.

Sterbe-Tafel.



Es starben die Verbandsmitglieder:

Laurenz Hermes aus St. Tönis.
Friedrich Konnertz aus M.-Gladbach-Waldhausen.
Adolf Rettig aus Ettlingen.
Wilhelm Zimmermann aus Osberghausen.
Hubert Osländer aus Eupen.
Heinrich Unewehr aus Borghorst.
Wilhelm Gotzen aus Viersen.
Albert Weenen aus Oedt.
Helene Niessen aus Grefrath.
Emma Bauschuis aus Bocholt.
Gerrit Koes aus Gronau.
Konrad Harmes aus Moers.
Hubert Kloth aus Aachen-B.
Pet. Konr. Gillissen aus M.-Gladbach-Hermges.

Ehre Ihrem Andenken!

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Gewerkschaftliche Aufklärung der Jugend. — Vom Krieg. — Wohnungsbau im Kriege. — Allgemeine Rundschau: Brutale Drohungen. — Aus unserer Industrie: Der Siegeszug der Papiergewebe. — Die Uebergangswirtschaft und die deutsche Baumwollindustrie. — Lage der Textilindustrie in Frankreich. — Aus dem Verbandsgebiete: Lohnbewegungen und Arbeitsfreitigkeiten: Ettlingen (Baden). — Lodtnau. — Steinen. — Berichte aus den Ortsgruppen: Aachen. — Bocholt. — Lörrach. — Das Eiserne Kreuz. — Sterbetafel.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. B.: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Rentfordstraße Nr. 7.